



Urlaubs- und Reisezeit



Für viele Menschen bedeutet Urlaub Entspannung, Ausschlafen ohne von einem Wecker geweckt zu werden und einfach die Seele baumeln lassen. Nicht wenige nutzen die freie Zeit um zu verreisen.

Es muss nicht immer eine Reise in weit entfernte Lande sein. Es gibt so viele schöne Ecken auch in Ihrer Nähe zu entdecken, aber man sollte mit offenen Augen durch die Welt spazieren, damit man die Schönheit von Land und Natur auch erkennen kann.

Bereits im Frühling locken uns die ersten Sonnenstrahlen aus den Häusern. Der Sommer mit seinen schönen Tagen und langen Abenden lädt uns Jahr für Jahr

zum Reisen und Erkunden ein. Ob ein gemütlicher Stadtbummel, ein Wochenendausflug oder eine Auslandsreise, ... die Welt steckt voller Überraschungen. Deshalb zieht es viele Menschen besonders in den Sommermonaten in die „weite Welt hinaus“, oft unter dem Motto: „Pack die Badehose ein, nimm dein ...“ Aber muss es immer das Meer mit meilenweiten Sandstränden sein? Diese Frage muss jeder für sich selbst beantworten. Ob Wanderurlaub in den Bergen, Badeurlaub unter Palmen oder Bildungsreisen durch Kulturstädte – jede Reise ist es wert, angetreten zu werden, erweitert unseren Horizont, unseren Erfahrungsschatz. Wer schwelgt nicht gern in persönlichen



Reiserinnerungen oder sieht sich, immer wieder gern aufs Neue, das eine oder andere Souvenir in der Schrankwand an? Jeder hat Urlaubsfotos, selbst gesammelte Muscheln vom Strandurlaub oder eine besondere Postkarte zur Erinnerung an schöne Ausflüge oder Reisen in seiner Privatsammlung. Diese Andenken und unsere damit verbundenen Erinnerungen kann uns niemand mehr nehmen. Man

lernt Land und Leute kennen und schätzen, kann in verschiedene Kulturen und Zeitgeschichten eintauchen. Kurz gesagt, den Alltag einfach Alltag sein lassen und die Alltagsorgen vergessen. Jede Stadt und jeder Park hat sein eigenes Flair. Wir müssen nicht um die halbe Welt reisen, um Schönheit und Kultur schätzen zu lernen. Schauen Sie beim nächsten Spaziergang einfach mal um die Ecke! Blumen und Überraschungen blühen überall. Sie wollen nur wahrgenommen werden...
C.Zumpe

Das Bewohnerportrait: Johann und Magdalena Kreiter

Von Ungarn zum Charlottenhof

In Ungarn wurden Johann Kreiter 1924 und Magdalena Kowacs 1923 geboren. Johann Kreiter machte nach Beendigung der Schule eine Lehre als Schuhmacher, bis er 1944 zur deutschen Wehrmacht eingezogen wurde. Bei Kriegsende kam er in russische Kriegsgefangenschaft und wurde in verschiedene Lager verbracht, wo er unter anderem im Bergbau und Straßenbau arbeiten musste. Er hatte Vorteile, da er ungarisch, deutsch und russisch sprach und verstand. Sein Beruf als Schuhmacher war ein weiterer Vorteil, den er mit Arbeiten, sowohl für die Bewacher als auch für die Mitgefangenen, nutzen konnte. Erst 1953 wurde er aus der Gefangenschaft entlassen, neun Jahre seiner Jugend waren unwiederbringlich vorbei! Er wurde nach Esslingen-Mettingen entlassen, wohin es seine Familie verschlagen hatte.

Magdalena Kowacs arbeitete in einer Spinnerei. Kurz vor Kriegsende flüchtete sie aus Ungarn. Auch ihre Familie hatte es nach Esslingen-Mettingen verschlagen.

Christmette 1953, beide Familien nahmen daran teil. Die jungen Leute sahen sich und von da an trafen sie sich. Er hatte Arbeit bei der Firma Christian Wagner gefunden und sie in der Spinnerei Esslingen-Brühl. Er holte sie jeden Tag nach Arbeitsschluss von dort ab.

1954 war Hochzeit. Sie wohnten weiter in Mettingen. Johann Kreiter machte sich selbständig und betrieb eine Schuhmacherei in Oberesslingen in der Paulinenstraße. Zwei Söhne kamen zur Welt,



denen sie eine gute Ausbildung ermöglichten und es gibt inzwischen, zur Freude der Großeltern, fünf Enkelkinder.

54 Jahre bis zu ihrem Umzug am 1. September 2006 in den Charlottenhof wohnten sie in Mettingen. Nach einer Herzoperation geht es Johann Kreiter mit der Unterstützung seiner Frau inzwischen wieder gut.

Beide fühlen sich wohl im Charlottenhof und wünschen sich weiterhin gemeinsame Jahre.

Gerda Frank

Gut und wunderschön



Fast ist wieder zu Ende diese Reise.
Wir werden alle – jeder auf seine Weise –
beeindruckt und bereichert nach Hause gehen;
viel haben wir erlebt, gehört und gesehen.
Schon die Vielfalt der Umgebung hier allein
lädt zum Schauen und Staunen ein.
Es tut gut, wenn man immer wieder innehält,
um zu danken dem Schöpfer dieser Welt.

Die Gastgeber, bei denen wir untergebracht sind,
haben sehr viel Lob und Dank verdient.
Egal was der Mensch so braucht, wünscht oder liebt -
es gibt hier fast nichts, was es nicht gibt.
In jeder Hinsicht wird man mehr als reich beschenkt,
nicht nur, wenn man das leibliche Wohl bedenkt.
Auch wenn man Nahrung für die Seele finden will -
im Gespräch, beim Beten oder ganz still -
es ist da – es ist für alle etwas dabei
was zufrieden macht, gelöst und frei.

Ein ganz dickes „Danke“ wollen wir Frau Werner
und Herrn Hartog sagen,
denn es ist kaum möglich, dass man in nur
sieben Tagen

so viel erleben und erfahren kann,
es ist einfach rundum „alles dran“.
Die Zwei haben organisiert und ein Programm
zusammengestellt, da gibt es nichts,
was fehlt oder etwa nicht gefällt.
Überhaupt kann man sich
über keinen von Beiden beklagen,
man darf zu ihnen kommen mit allen
Weh-Wehchen und Fragen.
Diesmal haben sie uns sogar eigenhändig chauffiert,
das hat uns besonders imponiert.
Schon nach den ersten Kurven konnten wir durchschauen,
wir dürfen uns voll und ganz dem Fahrstil anvertrauen.
Also konnten wir gelassen plaudern über dies und das -
wir verstanden uns prima und hatten sehr viel Spaß.

Und jetzt, wo die Freizeittage fast vorbei
Da überdenkt man noch mal so allerlei.
Ja – man hat in den vergangenen Tagen und Stunden
nicht nur Kontakt zu bisher fremden Menschen gefunden,
es war alles in allem gut und wunderschön
und wenn Gott will,
gibt's irgendwann ein frohes Wiedersehn.

H. Schweickhardt

Ein Besuch in Trier

ABC-Geschichte Teil V

A Anfang Juni habe ich erfahren, dass in Trier eine Sonderausstellung über Kaiser Konstantin den Großen organisiert wird.

B Bisher hatte ich noch keine Gelegenheit, Trier, die älteste Stadt Deutschlands, zu besuchen. Da mich die Geschichte sehr interessiert, entschied ich mich dorthin zu fahren.

C „Car-sharing wäre gut, falls ich noch jemanden finden könnte, der auch nach Trier möchte“, dachte ich.

D Doch dann, kurz entschlossen, wollte ich lieber doch alleine sein – und so habe ich ein Zimmer im netten, kleinen Hotel „Grund“ reserviert.

E Endlich am 26. September ging die Reise los.

F Für die drei geplanten Tage in Trier gab es sehr viel zu sehen, so dass ich gleich nach der Ankunft zu einem Schnupperspaziergang in die Stadt ging.

G „Große Stadtrundfahrt“ stand auf einem Plakat vor dem Info-Center.

H „Hurra, das ist eben, das was ich brauche“, sagte ich mir. „Aber gibt es noch Karten dafür?“

I Ich hatte Glück!

J Jemand aus einer Reisegruppe konnte nicht teilnehmen. So bekam ich seine Karte und konnte mitfahren.

K Kaum fing die Fahrt an, wusste ich vor lauter Staunen schon nicht mehr, wo ich hinschauen sollte.

L „Liebe Leute,... ich kann Ihnen gar nicht sagen, was für eine wunderschöne Stadt Trier ist.“

M Mitten in der Altstadt befindet sich die berühmte Porta Nigra, Ende des 2. Jahrhunderts von den Römern als Nordtor ihrer Stadtmauer errichtet. Sie misst eine beachtliche Höhe von 30 Metern und ist 36 Meter breit.

N Neben der Porta Nigra das ehemalige Simeonkloster mit Deutschlands ältestem Kreuzgang, dient heute als Stadtmuseum, in dem man historische Kultobjekte, wie zum Beispiel die wunderschönen heiligen Statuen, bewundern kann.

O Östlich davon, entlang der Paulinerstraße, die Hauptstraße der Stadt mit imposanten Gebäuden, beispielsweise das Dreikönigshaus, 1230 wie ein Verteidigungsturm erbaut, oder das Palais Kesselstadt, ein Juwel barocker Wohnkultur des Adels.

P Parallel zur Hauptstraße befindet sich Deutschlands schönste frühgotische Kirche, die Liebfrauenkirche. Sie hat einen Verbindungsgang zu dem nebenstehenden Dom, eine enorme barocke Kirche mit wertvollen Skulpturen, Statuen und Säulen.

Q Quer durch den Dom laufend, erreicht man über eine lange Treppe ein von steinernen Engeln bewachtes Portal. Dahinter befindet sich eine Kapelle, wo in einer gläsernen Lade der heilige Rock des Jesus Christus aufbewahrt wird. Dieser wurde zusammen mit Nägeln vom Kreuze Jesu als Reliquie von Helena, der Mutter Konstantins von Jerusalem mitgebracht.



R Rechts vom Dom steht die Konstantin-Basilika, der Thronsaal mit Riesenmaß. Mit 67 Metern Länge, 30 Metern Höhe und über 27 Metern Breite steht man im größten Raum der Antike, der ein minutenlanges Echo hält. Heute dient die Basilika als evangelische Kirche.

S Seit der Römerzeit wurden in Trier viele Spuren der Vergangenheit erhalten. Die berühmte Kaisertherme muss hier erwähnt werden, welche noch heute begehbar ist.

T Trotz einer großen Entfernung haben wir auch das Amphitheater besichtigt, wo einst Gladiatorenkämpfe stattfanden. Es ist der älteste Römerbau in Trier, gegen 100 n. Chr. erbaut. 24 Sitzreihen, viele Gängen für die Tierfütterung und unterirdische Räume mit Lift und Überraschungseffekten kann man hier bewundern.

U Und so weiter, und so weiter, ... könnte ich noch über das Rokoko-Palais der Kurfürsten von Trier mit seinen wunderschönen Garten- und Terrassenanlagen, erbaut ca. 1760 als erstes klassizistisches Schloss am Rhein, oder über die erstaunlich gut erhaltenen römischen Mosaik aus dem 18. Jahrhundert, schwärmen. Vielleicht noch kurz erwähnt, das Geburtshaus von Karl Marx, der hier am 5. Mai 1818 geboren wurde.

V Viel interessanter lässt sich aber alles bei einem Besuch in Trier ausführen.

W Weil das nicht immer alles so einfach machbar ist, empfehle ich allen neugierig gewordenen, sich Prospekte und Infos vom Touristenbüro Trier anzufordern.

X X-verschiedene Bilder und Broschüren habe ich nach nur einem Anruf schnell per Post erhalten.

Y Yvonne, meine Tochter, war so begeistert, dass sie jetzt auch hinfahren möchte.

Z Zum Abschluss jetzt noch die Adresse des Touristen-Centers, wo man alles weiter in Erfahrung bringen kann: Tourist- Information Trier, An der Porta Nigra, 54290 Trier, Tel: 0651 / 97808-0

M.Javor

Diese Geschichte ist im Rahmen des Gedächtnistrainings nach dem ABC-Prinzip entstanden. Vielen Dank für die schönen Zeilen. Weitere folgen!

Sommerloch im Blätterwald

Sommerloch im Blätterwald –
dem Redakteur wird's heiß und kalt –
rasch schickt er auf die Pisten
Reporter, Journalisten,
auch ein paar Fotografen –
wer denkt da schon an's Schlafen.

Da draußen gibt's Geschichten –
fehlt Wahrheit, muss man dichten.
Verdecktes zu enthüllen
hilft leere Spalten füllen.
Das Dunkle muss ganz schnell an's Licht –
Die Konkurrenz schläft sicher nicht.

Ein Textchen hier, ein Foto dort,
fix recherchiert und wieder fort,
weil Zeitdruck drückt – und Zeit ist Geld –
und nichts umsonst vom Himmel fällt.
Wer hat zuerst die Nase vorn –
Und wer entdeckt das Wahrheitskorn?

Wer stöbert gut in Müll und Mief,
der hat die Story – exklusiv.
Ist auch verschlossen Tür und Tor,
legt man den Presseausweis vor.



Ja, manchmal gibt's sogar Rabatt –
Kein Neid, kein Neid, wer hat der hat.

Vielen Dank, für all die Sachen,
wir wollen es so weiter machen!
Durch Ihre Hilfe auf den schweren
Anfangswegen,
unsre Zeitung werden wir auch weiter
pflegen.
Zum Abschied ziehen wir eine Schnute
und wünschen für die Zukunft alles Gute.

R. Wagner (Strophen 1-4)

C. Zumpe (Strophe 5)

Ein herzliches Dankeschön

Mit der Ausgabe Mai / Juni 2004 in „kanariengelbem“ Umschlag fing alles an. Seit dem sind viele Ausgaben unseres Charlotten-Echos von Hand zu Hand gegangen.

Heute möchten wir einem der wichtigsten Initiatoren unserer Hauszeitung, Frau Johanna Rottenegger-Lingg, ein dickes Dankeschön aussprechen. Ihr Engagement und Schaffen haben das Charlotten-Echo entscheidend geprägt und es so beliebt gemacht.

Ohne Ihren Einsatz und Ihrer unermüdlichen Freude am Schreiben und Reimen, wäre unsere Zeitschrift in Inhalt und Anspruch heut nicht auf diesem Niveau, und würde gar nicht existieren.

Das gesamte Redaktionsteam und alle, die Sie persönlich oder durch Ihre Artikel kennen, bedanken sich für die schöne Zeit und ihre tatkräftige Unterstützung bei allen bisher erschienen Ausgaben.

Gleichzeitig nutzen wir die Gelegenheit, Ihnen, liebe Frau Rottenegger-Lingg, nachträglich, aber von Herzen, zum Geburtstag zu gratulieren, wünschen Ihnen alles Liebe und Gute, Gesundheit und Gottes Segen.

Ihr Redaktionsteam aus dem Charlottenhof

Franz Schubert – Teil I



Im Schubert-Jahr 1997 haben wir den zweihundertsten Geburtstag des großen, unvergessenen Komponisten gefeiert. Dass uns auch heute noch die Macht der schubertschen Melodien berührt, ist ein Beweis für den göttlichen Ursprung seines Genies und für die Echtheit seiner Werke – das ist Volksmusik in seiner reinsten und nobelsten Form, die den Kern der deutschen Seele offenbart.

In nur 14 Jahren entstanden fast tausend Kompositionen, davon 600 Lieder; um nur einige zu nennen: Erlkönig – Wanderers Nachtlied – Heideröslin – Die schöne Müllerin – Die Winterreise...

Sehr still und unerkannt ist er über unsere Erde gegangen und sein kurzes Leben sagt uns nichts, was nicht in jedem Ton seiner Musik deutlicher erhalten wäre. Er gehört zu den Auserwählten, Gezeichneten, die kein eigenes normales Leben führen können und dürfen, da ihr Leben ganz verzehrt wird und zu Asche verglüht von der Flamme des Genius.

Wer war dieser begnadete Mensch – kann uns sein Schicksal das Geheimnis seines Werkes enthüllen?

Bereits mit 13 Jahren schuf er seine erste Komposition; mit 18 komponierte er in einem Jahr 145 Lieder; er war ein äußerst disziplinierter Künstler und schuf mit seiner Kirchenmusik, mit den Symphonien, sowie der Kammer- und Klaviermusik unsterbliche Werke. Dabei war sein persönliches Dasein völlig unauffällig, fast anonym, ärmlich und ohne Ruhm.

Als zwölftes von vierzehn Kindern eines Lehrers wurde er am 31. Januar 1797 im Schulhaus zum Himmelfortgrund in Lichtental bei Wien geboren. Mit sieben Jahren erhielt er vom Vater und einem älteren Bruder Musikunterricht und da schon erwies es sich, dass er bereits in heimlichem Probieren und Üben sich angeeignet hatte, was man ihn lehren will. Bald geht es vom Klavier- und Geigenunterricht zur Harmonielehre, zum Singen und Notensetzen, zum Chorregenten von Lichtental. Der aber merkte, dass der Franzel alles schon weiß, also unterhält er sich mit ihm und staunt den Jungen stillschweigend an. Mit elf Jahren wird Franzel Sängerknabe in der kaiserlichen Hofkapelle und kommt zugleich als Zögling ins kaiserlich-königliche-städtische Konvikt. Die Phantasien, Ouvertüren und Quartette, die er im Alter von zehn und elf Jahren schrieb, vernichtete er wieder, weil sie ihm nicht gut genug schienen. Er beschäftigte sich so ausschließlich mit Musik, dass er in allen anderen Schulfächern zurückblieb, sehr zum Ärger seines Vaters, der aus ihm einen guten Lehrer machen wollte.

Fortsetzung folgt!

Urlaubs- Erfahrungen

Erfreulich ist's, Kaffee zu kochen
des Morgens,
nach durchschlafner Nacht
Auch auf Erfahrung
kannst du pochen;
denn zimal hast du's
schon gemacht!
Doch heut', im Urlaub,
gibt's Probleme:
die Technik ist's wohl, die versagt.
Es scheint,
als wenn's nicht dazu käme.
„Das gibt's doch nicht!“
stöhnst du geplagt.
Dabei: sie blubbert, die Maschine,
als sei sie eifrigst schon am Werk –
gar emsig auch,
damit sie diene und unsern
Morgen-Kreislauf stärkt.
Kein Tröpfchen zeigt sich
in der Kanne
„Nicht um die Bohne“ gibt sie's her!
Das Frühstück artet aus...
Zur Panne!
Die Kaffee-Tassen bleiben leer!
Ja soo ein Pech!
Und das am Morgen!
Gebrandmarkt scheint bereits
der Tag!
Wer soll mit Kaffee uns versorgen?
Trifft's uns nicht
wie ein „Donnerschlag“?
Kann dieses „Ding“ uns
wohl nicht leiden,
weil wir zu unbeholfen sind?
Sonst so erfinderisch, wir beiden!
Wo uns doch alles wohl gelingt!
So übel soll's uns hier ergehen?
Auch der Humor bringt
nicht ans Ziel...
bis wir den Deckel liegen sehen:
Er ist's er öffnet das Ventil!-

Johanna Rottenegger

Zum Schmunzeln aus dem Alltag

Wenn sie jetzt denken, der Charlottenhof ist ein Schiff, dann liegen sie gar nicht so falsch. Wir haben einen Kapitän, der das Schiff steuert und wir haben eine große Bordküche, die täglich für gutes Essen sorgt. Wenn unsere Mannschaft mal Seekrank werden sollte, haben wir Schiffsärzte an Bord, die Erste Hilfe leisten können. So vergeht Tag um Tag bei Wind und Wetter, Sonnenschein und guter Laune...

SOS Blinder Passagier an Bord

Eigentlich war es reine Neugier. Nie hatte ich den Gedanken gehabt, als blinder Passagier an Bord zu gehen – es war reiner Zufall.

Wie immer lüftet Frau X ihr Bordzimmer und ging zum Essen ins Schiffsrestaurant. Ich traute meinen Augen nicht. Eine offene Tür! Die Neugier überrannte mich und ich ging als „blinder Passagier an Bord“ und schaute mich erstmal ausgiebig um.

SOS! Frau X kam wieder. Ich musste mich irgendwo verstecken. Der Zeitungsständer schien mir dafür das ideale Versteck zu sein. Hilfe! Sie schließt die Tür.

Nun musste ich mich meinem Schicksal fügen und legte die Flügel über meine Augen und schlief ein.

Frau X legte sich bei Einbruch der Dunkelheit schlafen. Irrendwie schien das Singen der anderen Vögel an nächsten Morgen besonders laut. Das inspirierte auch mich. Am Morgen wurde auch Frau X von dem Vogelgesang wach. Sie hatte das Gefühl, dieser Gesang war besonders nah. Sie ging ins Bordwohnzimmer und sah, dass ich sie als lustiger Spatz aus ihrem Zeitungsständer ansah. Frau X öffnete mir die Luke und schenkte mir die Freiheit. Als freier Passagier flog ich in die Seelüfte.

C.Görtz



Etwas pflanzen, das Freude macht



Mit meinen Schülern am Georgii-Gymnasium behandle ich im Religionsunterricht gerade das Thema „Gottes Schöpfung – uns anvertraut“. In diesem Zusammenhang haben wir auch über die vielfältige Gefährdung der Natur und unsere Möglichkeiten der Abhilfe gesprochen. Eine Geschichte zu diesem Thema ist mir besonders eindrücklich. Sie erzählt:

Ein älterer Mann in Frankreich. Seine Frau ist gestorben, dann auch noch sein einziger Sohn. Wofür soll er jetzt noch leben? Er lässt seinen Bauernhof in einer fruchtbaren Ebene zurück. Nur fünfzig Schafe nimmt er mit. Er zieht in eine trostlose Gegend, in die Cevennen, fast eine Wüstenlandschaft. Dort kann er vielleicht vergessen. Weit verstreut liegen fünf Dörfer mit zerfallenen Häusern. Die Menschen ziehen fort. Da erkennt der Mann: Diese Landschaft wird sterben, wenn hier – keine Bäume wachsen! Immer wieder besorgt er sich einen Sack mit Eicheln. Die kleinen sortiert er aus, auch die mit Rissen wirft er fort. Die guten, kräftigen Eicheln legt er in einen Eimer mit Wasser, damit sie sich richtig voll saugen. Er nimmt noch einen Eisenstab mit, dann zieht er los. Hier und dort stößt er den Eisenstab in die Erde, legt eine Eichel hinein. Nach drei Jahren hat er auf diese Weise 100.000 Eicheln gepflanzt. Er hofft, dass 10.000 treiben. Und er hofft, dass Gott ihm noch ein paar Jahre schenkt, so weitermachen zu können. Als er im Jahre

1947 im Alter von 89 Jahren stirbt, hat er einen der schönsten Wälder Frankreichs geschaffen. Da gibt es je einen Eichenwald von 11 Kilometer Länge und 3 Kilometer Breite an drei verschiedenen Stellen. Und was dann noch geschehen ist? Die unzähligen Wurzeln halten jetzt den Regen fest, saugen Wasser an. In den Bächen fließt wieder Wasser. Es können wieder Weiden, Wiesen, Blumen wachsen. Die Vögel kommen zurück. Selbst die Dörfer verändern sich. Alle haben wieder Lust am Leben, freuen sich, feiern Feste...

Aus dieser Begebenheit können wir viel lernen:

- ▶ Wie wichtig Bäume, Wälder, ja das ganze Netz des Lebens ist und wie gut es uns tut, wenn frisches Wasser sprudelt und die Luft rein ist, wenn Laub und bunte Blumen, wenn Tiere aller Art unsere Herzen erfreuen.
- ▶ Und wir können lernen, wie viel man tun kann, um diese Welt in jeder Lebensphase positiv mitzugestalten.
- ▶ Und wir können schließlich lernen, wie gut es ist und wie gut es uns selber tut, wenn wir nicht nur an uns selber denken, wenn wir nicht in unseren eigenen Sorgen gefangen sind, sondern unseren Mitmenschen und Mitgeschöpfen dienen; wenn wir unser eigenes kleines Leben einweben in das wunderbare große Netz des ganzen Lebens. So gewinnt unsere Lebenszeit einen Sinn und wir finden inneren Frieden und ein besonderes Glück – Seeligkeit, wie Jesus das nennt.

Ich wünsche Ihnen, liebe Bewohnerinnen und Bewohner und liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Seniorenresidenz Charlottenhof, dass Sie im Rahmen Ihrer Kräfte etwas pflanzen können, das anderen und Ihnen Freude macht!

*Mit herzlichen Grüßen
Christof Herrmann,
Pfarrer der ev. Johanneskirche am Charlottenplatz*

Ein Bunter Strauss von Melodien



Am 30. April hat der Charlottenhof mit einem Maitanz im Festsaal den wetterwendischen April endgültig verabschiedet. Nach der Begrüßung durch Frau Mausbach übernahm Herr Armin Eibauer, ein Alleinunterhalter, die Regie und unterhielt die zahlreich erschienenen Bewohnerinnen und Bewohner, die sich an den gesponserten Erdbeerschnitten nebst Kaffee labten. Frau Zumpe und Herr Dunkel eröffneten mit einem Walzer den Tanz. Bekannte und beliebte Melodien erklangen, über „den Tango um Mitternacht“, über Roy Black-Songs, Folklore bis zum „Herzlein“. Bei Walzer, langsamem Walzer, Tango, Fox, Marsch, füllte sich nach und nach die Tanzfläche und die Stimmung stieg. Als Überraschung gab es einen Sitztanz: Samba, unter der Leitung von Frau Zumpe, den alle mitmachen konnten.

Der Musiker rief zur Polonaise mit den „Kreuzberger Nächten“, angeführt von Frau Zumpe zur allgemeinen Freude mit dem niedlichen „Charlotten-Baby Max“ auf dem Arm. Die zweite Runde mit

einem Charleston und einer Rollstuhlfahrerin vorneweg.

Inzwischen war man übergegangen zur Mandarin-Maibowle, zu Wein oder zu anderen Getränken. Mineralwasser, Salzstangen und Knabbersachen standen auf den schön dekorierten Tischen bereit. Das Tanzbein wurde fleißig geschwungen.

Mit einem weiteren Sitztanz und viel Applaus endete die gelungene Veranstaltung. *Gerda Frank*

“Ein bunter Strauss...” und “Kurzweilige Hocketse”

Dank an die vielen guten Geister des Hauses, die ausschenkten, Würste aus dem Sud fischten, auf- und abtrugen und beim Platzfinden behilflich waren.

Kurzweilige Hocketse



Der erste Frühschoppen am Sonntag, dem 1. Juni, war ein voller Erfolg!

Unter zum Teil neuen Zelten, ausgestattet mit nagelneuen Bänken und Tischen aus hellem Holz und vor allem: begleitet mit kraftvoller Blasmusik, dargeboten von der „Plochinger Seniorengruppe des Posaunenchores“ unter der Leitung von Dirigent Greiner, herrschte beste Stimmung. Und auch das Wetter ließ uns nicht im Stich. Bei strahlendem Sonnenschein, kühlen Getränken aller Art und mit leckeren Weißwürsten und Brezeln ließ es sich in unserem Garten gut sein, wo auch die Blumen um die Wette blühten.

Vom rührigen Schlagzeug über die mächtige Tuba, den Posaunen und Hörnern bis zu den hellen Trompeten: jeder konnte an gewandt gespielten Solostellen sein Lieblingsinstrument entdecken. So vernahmen wir manch ein

Potpourri aus uns wohlbekannten Melodien. Eröffnet wurde mit einem munteren „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren“, weitergespielt eine festliche Polka und ein Trompetenecho, und rasch waren wir „im Krug zum

Grünen Kranze“, in der „Mühle im Schwarzwäldertal“ und bei unserer schwäbischen Nationalhymne „Preisend mit viel schönen Reden“. Klar, dass auch die „Schwäbische Eisenbahna“ dran war – wie konnte es denn bei Plochinger Bläsern mit ihrem dortigen Eisenbahnknoten anders sein? – und gingen dann

mit Friedrich Silcher „Ans Brünnele“, haben aber trotzdem getrunken.

So verging recht schnell unsere Hocketse bei vielen Gesprächen im frischgrünen Garten, wo auch unser Amselmännchen zwischendurch den fremden Bläsern wohlklingend Widerpart leistete.

Ewald Karrer



Der ambulante Dienst stellt sich vor:

Ganz in weiß immer in Bewegung



*Renate Müller,
stellv. PDL*



Michaela Kevesi



Irene Wolf



Elsa Borbus



*Elizer
Tawiah-Okai*

Sicher haben Sie sie auch schon einmal gesehen – die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des ambulanten Pflegedienstes. In weiß gekleidet mit ihren farbigen Körbchen gehen sie von Haus zu Haus um die Bewohner zu versorgen, die ihre Unterstützung benötigen. Das Aufgabengebiet ist breit gefächert und reicht von einfachen „Kontrollgängen“ (schauen ob alles in Ordnung ist) über kleinere Hilfeleistungen bis zur kompletten Rundumversorgung. Ganz auf die unterschiedlichen und individuellen Bedürfnisse und Wünsche abgestimmt werden Leistungen der Grundpflege (z. B. die Hilfe beim Waschen oder Duschen, beim An- und Auskleiden, beim Gang zur Toilette), der Behandlungspflege nach ärztlicher Anordnung (z.B. die Unterstützung beim Richten und Einnehmen von Medikamenten, Verabreichen von Injektionen, Gabe von Augentropfen, Verbandwechsel) und hauswirtschaftliche Tätigkeiten (z.B. Nahrungszubereitung, Begleitung

zum Arzt oder zu Behörden, das Einkaufen, Ab- und Beziehen des Bettes) erbracht. Damit wird gewährleistet, dass die Bewohner so lange wie möglich in ihrer gewohnten Umgebung bleiben können.



*Susanne
Niederberger, PDL*

Das Hilfeangebot steht rund um die Uhr zur Verfügung, auch an Wochenenden und Feiertagen. Es kann selbstverständlich auch kurzfristig und vorübergehend oder für Einzelleistungen angefordert werden, beispielsweise wenn man nach einem Sturz oder Krankenhausaufenthalt oder bei einer Erkältung noch etwas Unterstützung benötigt.

In Notfallsituationen kann der ambulante Dienst auch über den Hausnotruf erreicht werden. Dieser wird durch das Drücken des roten Knopfes am Telefon bzw. das Ziehen an einer roten Schnur in den Wohnungen (Schlafzimmer / Nasszelle) ausgelöst, eine Mitarbeiterin oder ein Mitarbeiter kommt dann direkt in die Wohnung um zu helfen.



Silke Krawczyk



Sehriban Arslan



Laura Jacobasch



*Eva-Maria
Matthäus*



Iris DeBertolis

Abgerundet wird das Angebot durch die Beratung. Schließlich ist es zum Beispiel wichtig zu wissen, welche Kosten entstehen durch die Pflege, wer diese gegebenenfalls übernimmt, wie eine Pflegestufe beantragt wird, welche Hilfsmittel nötig sind oder sein könnten und woher man diese bekommt.

Aber auch wenn kein direkter, persönlicher Auftrag erfolgt, wird der ambulante Dienst aktiv: Wird jemand beim morgendlichen Rundruf nicht erreicht, schauen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vorbei und überzeugen sich vor Ort, dass alles in Ordnung ist. Außerdem macht der Nachtdienst in jeder Nacht

zwei Kontrollgänge durch die Seniorenresidenz - über alle Flure und durch sämtliche Treppenhäuser.

Kurzum:

Wir sind gerne für Sie da wenn Sie uns brauchen!

Ansprechpartner

Pflegedienstleiterin Susanne Niederberger (erreichbar unter Telefon 526),
stellvertretende PDL Renate Müller (Tel. 506)
oder die jeweilige Schichtleitung (rund um die Uhr über Mobiltelefon 0162 2383825)

Die anderen Brücken

Du hast einen schönen Beruf,
sagte das Kind zum alten Brückenbauer,
es muss schwer sein, Brücken zu bauen.
Wenn man es gelernt hat, ist es leicht,
sagte der alte Brückenbauer, es ist leicht,
Brücken aus Beton und Stahl zu bauen.
Die anderen Brücken sind viel schwieriger,
sagte er, die baue ich in meinen Träumen.
Welche anderen Brücken? fragte das Kind.
Der alte Brückenbauer sah das Kind nachdenklich an.

Er wusste nicht, ob es verstehen würde.

Dann sagte er:

*Ich möchte eine Brücke bauen
von der Gegenwart in die Zukunft.*

*Ich möchte eine Brücke bauen
von einem zum anderen Menschen,*

*von der Dunkelheit in das Licht,
von der Traurigkeit zur Freude.*

*Ich möchte eine Brücke bauen
von der Zeit in die Ewigkeit,
über alles Vergängliche hinweg.*

Das Kind hatte aufmerksam zugehört.

Es hatte nicht alles verstanden, spürte aber,
dass der alte Brückenbauer traurig war.

Weil das Kind ihn wieder froh machen wollte,
sagte es: Ich schenke dir meine Brücke.

Und das Kind malte für den Brückenbauer
Einen bunten Regenbogen. *Anne Steinwart*

Frieden

Frieden fängt beim Frühstück an
Breitet seine Flügel
Fliegt dann durch die Straßen
Setzt sich auf die Dächer dann
Großer Sehnsuchtsvogel
Breitet seine Flügel aus
Dass Friede sei in jedem Haus
Opa wiegt das Enkelkind
Auf den alten Knien
Zeigt dem Kind den Vogelflug
Wie der Knecht den Herrn ertrug
Und der Vogel fliegt sich wund
Von Bucht zu Bucht von Sund zu Sund
Trägt sein Zeichen vor sich her
Von Land zu Land von Meer zu Meer
Dass der Mensch sein Leid erkennt
Von Kontinent zu Kontinent
Bis die Taube nicht mehr kann: -
Frieden fängt beim Frühstück an

Hans Dieter Hüsch

Weisheiten

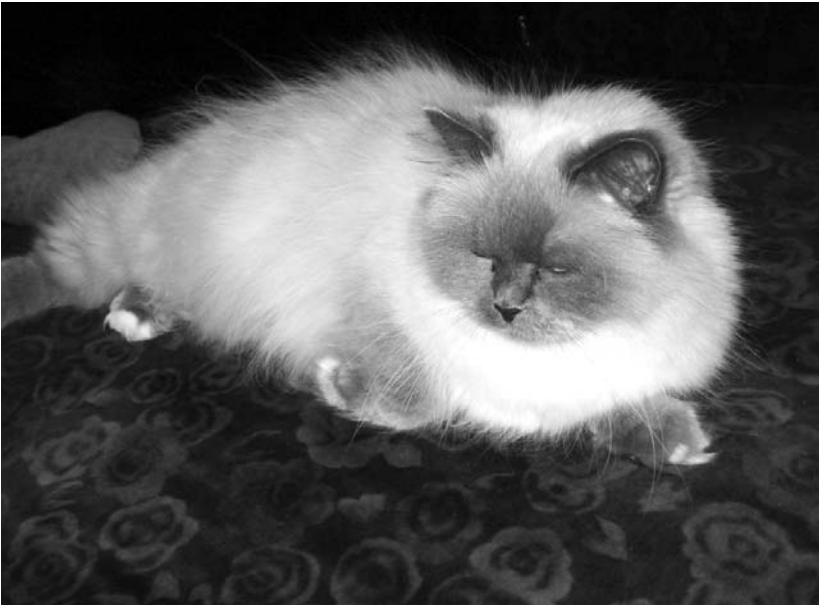
Kalenderspruch:

Morgen können wir's vielleicht nicht mehr,
drum lasst uns heute leben!

Spruchweisheit aus Afrika:

Du weißt nicht, wie schwer die Last ist,
die du nicht trägst.

Mein Tag wird kommen...



Tag 2983 meiner Gefangenschaft.
Meine Wärter versuchen weiterhin mich mit kleinen Objekten an Schnüren zu locken und zu reizen.
Ich habe beobachtet, wie sie sich den Bauch mit frischem Fleisch voll schlagen, während sie mir nur zerstampfte gekochte Reste von toten Tieren mit kaum definierbarem Gemüse vorsetzen.
Die einzige Hoffnung die mir bleibt, ist die einer baldigen Flucht.
Währenddessen erlange ich Genugtuung, in dem ich das eine oder andere Möbelstück zerkratze.
Morgen werde ich mal wieder eine Zimmerpflanze fressen.
Heute habe ich es beinahe geschafft, einen Wärter durch schleichen zwischen den Beinen zu Fall zu bringen und ihn dadurch zu töten. Ich muss einen günstigen Moment abpassen; zum Beispiel wenn er sich auf der Treppe befindet.
Um meine Anwesenheit abstoßender zu gestalten, zwang ich Halbverdautes wieder aus meinem Magen auf einen Polstersessel. Das nächste Mal ist das Bett dran.

Mein Plan, ihnen durch den geköpften Körper einer Maus Angst vor meinen mörderischen Fähigkeiten einzuflößen, ist auch gescheitert. Sie haben mich nur gelobt und mir Milchdrops gegeben. Was wiederum gut ist, weil mir davon schlecht wird.

Heute waren viele ihrer Komplizen da. Ich wurde für die Dauer deren Anwesenheit in Einzelhaft gesperrt. Ich konnte hören, wie sie lachten und aßen. Ich hörte, dass ich wegen einer „Allergie“ eingesperrt wurde. Ich muss lernen, wie ich diese Technik perfektionieren und zu meinem Vorteil nutzen kann.

Die anderen Gefangenen sind Weicheier und wahrscheinlich Informanten. Der Hund wird oft frei gelassen, kommt aber immer wieder freudestrahlend zurück. Er ist offensichtlich nicht ganz dicht. Der Vogel dagegen ist garantiert ein Spion. Er spricht oft und viel mit den Wärtern. Ich glaube, dass er mich genauestens beobachtet und jeden meiner Schritte meldet. Da er sich in einem Stahlverschlag befindet, kann ich nicht an ihn ran. Aber ich habe Zeit!

Mein Tag wird kommen...

eingereicht von L. Sprenger

Alter Indianerspruch:

Bevor du über einen Menschen urteilst,
gehe drei Monate in seinen Mokassins.

Nietzsche:

Die größten Ereignisse, das sind nicht unsere lautesten,
sondern unsere stillsten Stunden

Von Katzen

Vergangenen Maitag brachte meine Katze
Zur Welt sechs allerliebste kleine Kätzchen,
Maikätzchen, alle weiß mit schwarzen Schwänzchen.
Fürwahr, es war ein zierlich Wochenbettchen!
Die Köchin aber, Köchinnen sind grausam,
Und Menschlichkeit wächst nicht in einer Küche –
Die wollte von den sechsen fünf ertränken,
Fünf weiße, schwarzgeschwänzte Maieknätzchen
Ermorden wollte dies verruchte Weib.
Ich half ihr heim! – Der Himmel segne
Mir meine Menschlichkeit! Die lieben Kätzchen,
Sie wuchsen auf und schritten binnen kurzem
Erhobenen Schwanzes über Hof und Herd;
Ja, wie die Köchin auch ingrimmig drein sah,
Sie wuchsen auf, und nachts vor ihrem Fenster
Probierten sie die allerliebsten Stimmchen.



Ich aber, wie ich sie so wachsen sahe,
ich preis mich selbst und meine Menschlichkeit. –
Ein Jahr ist um, und Katzen sind die Kätzchen,
Und Maitag ist's! – Wie soll ich es beschreiben,
Das Schauspiel, das sich jetzt vor mir entfaltet!
Mein ganzes Haus, vom Keller bis zum Giebel,
Ein jeder Winkel ist ein Wochenbettchen!
Hier liegt das eine, dort das andre Kätzchen,
In Schränken, Körben, unter Tisch und Treppen,
Die Alte gar – nein, es ist unaussprechlich,
Liegt in der Köchin jungfräulichem Bette!
Nd jede, von den sieben Katzen
Hat sieben, denkt euch! sieben junge Kätzchen,
Maikätzchen, alle weiß mit schwarzem Schwänzchen!
Die Köchin rast, ich kann der blinden Wut
Nicht Schranken setzen dieses Frauenzimmers;
Ersäufen will sie alle neunundvierzig!
Mir Selber, ach, mir läuft der Kopf davon –
O Menschlichkeit, wie soll ich dich bewahren!
Was fang ich an mit sechsundfünfzig Katzen!

Theodor Storm

Bauernregeln



Juli

St. Jakob (2.7.) nimmt hinweg die
Not, bringt erste Frucht und frisches
Brot (deshalb heißen die ersten Äpfel
Jakobiäpfel und die ersten Kartoffeln
Jakobikartoffeln).

Wie's Wetter am Siebenbrüdertag
(10.7.), es sieben Wochen bleiben
mag.

Im Juli muss vor Hitze braten,
was im September soll geraten.

Im Juli will der Bauer lieber schwit-
zen, als untätig hinterm Ofen sitzen.

Wenn die Schwalben Ende Juli schon
ziehen, sie vor baldiger Kälte fliehen.

August

Ist's von Petri (1.8.) bis Lorenzi
(10.8.) heiß, dann bleibt der Winter
lange weiß.

An Maria Himmelfahrt (15.8.), das
wisse, gibt es schon die ersten Nüsse.

Waren die Hundstage (24.7.-23.8.)
heiß, bleibt der Winter lange weiß.

Der Tau tut dem August so not,
wie jedermann das täglich Brot.

Macht der August uns heiß;
bringt der Winter viel Eis.



Spinnennetz im Morgentau

Ein Spinnen-Netz im Morgentau! Was für ein filigranes Kunstwerk. Aufgehängt zwischen Gräsern, an Fäden, kaum wahrnehmbar mit menschlichem Auge. Ein System liegt dem Gebilde zugrunde, das nur die Herstellerin kennt. Nicht nur ein Kunstwerk, sondern auch ein Wunderwerk, - unnachahmlich und einzigartig, - wie es nur dieses Geschöpf hervorbringen kann.

JRL

Bild: Rober McCaw

Kraft für jeden Tag

Kraft für jeden Tag
Gib mir Kraft für diesen Tag,
Herr, ich bitte nur für diesen,
dass mir werde zugewiesen,
was ich heute brauchen mag.

Jeder Tag hat seine Last,
jeder Tag bringt seine Sorgen
und ich weiß nicht, was für morgen
du mir, Herr, beschieden hast.

Aber eines weiß ich fest,
dass mein Gott, der seine Treue
täglich mir erwies aufs Neue,
sich auch morgen finden lässt.

nach Psalm 32

Schritt um Schritt

Gib mit heute deinen Geist,
dass das Band wird stark erfunden,
das mich hält mit dir verbunden
und bis morgen nicht zerreißt.

Und so will ich meine Bahn
ohne Sorgen weiterschreiten,
du wirst Schritt um Schritt mich leiten,
bis der letzte Schritt getan.

nach Psalm 32

Juli

Hortet die Schätze
die überquellen
in euren Herzen
für dürre Zeit.

Trinkt leer
den Kelch
den er euch reicht
bis zur Neige.

Hütet die Erinnerung
an Falter und Blüte
wie die hohe Zeit
erster Liebe.

Maria Grünwald

Bewohner stellen Veranstaltungsangebote vor:

Unser Literaturkreis

Jeden ersten Montag im Monat treffen wir uns in der intimen Atmosphäre unserer kleinen Bibliothek in Haus 6B zum Gespräch über unseren Lesestoff.

Erzähler wie zum Beispiel S. Lenz („So zärtlich war Suleiken“), Th. Fontane („Der Stechlin“) und auch Bestseller wie S. Mercier („Nachtzug nach Lissabon“), sowie Besinnlich-Philosophisches wie Simone de Beauvoirs „Das Alter“ gaben uns viel Gesprächsstoff. Auch Politisches, vermischt mit Menschlich-Allzumenschlichem in G. Márquez Roman über den Südamerikabefreier Simon Bolívar führten uns noch heute gültige gesellschaftspolitische Modelle vor Augen. Demnächst ist Thomas Manns „Felix Krull“ gelesen, dessen Hauptperson ja vielen durch die Verfilmung Horst Buchholz bekannt sein dürfte.

Wichtig ist uns, dass wir durch Lesen unseren Horizont erweitern und im kleinen Kreis ungezwungen unsere Eindrücke vorbringen können und dadurch neue Anregungen bekommen.

Ewald Karrer



Herzliche Glückwünsche zum Geburtstag!

Im Juli 2008

- 02.07.** Dr. Kaloianov, Nelly
- 04.07.** Schneidereit, Christa
- 05.07.** Eiberle, Marianne
- 05.07.** Schmidtke, Olga
- 07.07.** Friedel, Luise
- 13.07.** Strödel, Irma
- 19.07.** Neubauer, Anna
- 31.07.** Ilg, Elisabeth

Im August 2008

- 02.08.** Böttcher, Natalie
- 02.08.** Powroznik, Josef
- 03.08.** Scholtys, Frida
- 06.08.** Wilhelm, Annelise
- 07.08.** von Stryk, Horst
- 08.08.** Knüver, Ella
- 09.08.** Groscurth, Helmuth
- 11.08.** Fischer, Käthe
- 18.08.** Hauptmann, Pauline
- 20.08.** Bayer, Otto
- 20.08.** Schwarzenberger, Hilde
- 22.08.** Hägele, Rudolfine
- 25.08.** Nagel, Magdalene
- 25.08.** Goppelsröder, Rosa Maria
- 25.08.** Tschöpl, Hermine

*Älter werden schließlich alle.
Doch eines gilt in jedem Fall.
Jeweils alle Lebenszeiten
haben ganz besondere Seiten.
Wer sie sinnvoll nutzt mit Schwung,
Der bleibt sicher 100 Jahre jung.*

Heute schon geschmunzelt?

Nach der Untersuchung durch den Schulzahnarzt erzählt der ABC-Schütze Florin: „Alle in meiner Klasse haben die Caritas, bloß ich nicht!“

Ministrant Joschi ist gerade vor der Haustür damit beschäftigt, sein Fahrrad zu reinigen. Da kommt der Pfarrer und will einen Hausbesuch machen. „Wohnt in diesem Haus ein Herr Vogel?“ erkundigt sich der Seelenhirte. „Ja, - im zweiten Stock links“, gibt Joschi gern Auskunft. „Er heißt Fink!“

Kinderbriefe an den lieben Gott

Lieber Gott, was magst du lieber, Menschen oder Tiere? Ich mag Tiere. Gibt es jemand wie Dich auch für sie? *Erwartungsvoll Dein Peter*

Lieber Gott, ich möchte genau so sein wie Du, wenn ich in Deinem Alter bin. O.k.? *Siegfried*

Lieber Gott! Könnte ich nicht einmal einen richtigen Engel sehen? Wenn Du mir einen schickst, kann er in meinem Zimmer bleiben und machen, was er will. Ich mache es genau so. Taschengeld habe ich. Du brauchst ihm nichts mitzugeben. *Dein lieber Thomas*

Terminkalender

Regelmäßige Termine

Charlottencafé: täglich geöffnet von
13.30 – 17.30 Uhr

Brezeltag: jeden Montag ab 13.30 Uhr
im Café

Gymnastik: Montag und Freitag um 10.30
Uhr Festsaal B

Gedächtnistraining: Dienstag und Donners-
tag um 11.00 Uhr Festsaal A

Sitzgymnastik: jeden Dienstag um 15.00 Uhr
im Festsaal B

Singkreis: jeden Freitag um 15.00 Uhr im
Festsaal A

Kraft- und Balancetraining: jeden Montag
und Donnerstag um 15.00 Uhr im Festsaal B

Spielenachmittag: Mittwoch und Sonntag
ab 14.30 im Café

Bingonachmittag: jeden zweiten und vierten
Montag im Monat 16.30 - 17.30 Uhr im Café

Literaturkreis: jeden zweiten Montag im
Monat um 15.00 Uhr in der Bibliothek Haus 6

Speiseplanbesprechung: jeden ersten
Dienstag im Monat um 14.15 Uhr

Heimbeiratssitzung: jeden ersten Dienstag
im Monat um 15.00 Uhr im Vermietungsbüro

Wortgottesdienst: jeden ersten Freitag im
Monat um 17.00 Uhr Festsaal A

Gottesdienst: jeden dritten Freitag im Monat
um 17.00 Uhr Festsaal A

Einkaufsfahrt in die Stadt: Freitag um
14.00 Uhr am Empfang

Reinigung Sauberland: jeden Mittwoch
und Freitag am Empfang

Wäscherei Weber: jeden Montag und
Donnerstag am Empfang

Schneiderin: jeden ersten Mittwoch im
Monat um 15.00 Uhr am Empfang

Juli 2008

02.07., 14.30 Uhr, Kaffeeklatsch im Café

04.07., 17.00 Uhr, Gottesdienst im Festsaal A

09.07., 10.30 Uhr, Optiker Haug im Café

16.07., 14.30 Uhr, Kaffeeklatsch im Café

18.07., 17.00 Uhr, Gottesdienst im Festsaal A

19.07., 15.00 Uhr, Sommerfest

23.07., 17.00 Uhr, Männerstammtisch im Café

02.07., 14.30 Uhr, Kaffeeklatsch im Café

August 2008

01.08., 17.00 Uhr, Gottesdienst im Festsaal A

06.08., 15.00 Uhr, Redaktionskonferenz

12.08., 15.00 Uhr, Lob & Kritik im Festsaal A

13.08., 15.00 Uhr, Kaffeeklatsch im Café

20.08., 17.00 Uhr, Männerstammtisch im Café

27.08., 15.00 Uhr, Kaffeeklatsch im Café

Herzlich willkommen

Herr Günter Sokol	App. 1121
Frau Elisabeth Zeininger	App. 1014
Herr Willibald Haaf	App. 1121
Frau Charlotte Sokol	App. 2303
Frau Lore Jaeschke	App. 3004
Frau Gertrud Prinner	App. 7206
Frau Irmgard Wolfangel-Walter	App. 6211
Frau Luise Friedel	App. 6301

Wir wünschen Ihnen allen ein
gutes Eingewöhnen bei uns!

Wir gedenken unserer Verstorbenen



IM
GLANZ
DEINES LICHTES
LASS RUHEN/
O HERR/ ✠
DIE DU AUS DER
ZEITLICHKEIT
HEIMGEHOLT ✠

Frau **Julie Buck**

10.05.08

Herr **Friedrich Ulmer**

26.05.08

Frau **Elfriede Hauser**

01.06.08

Frau **Sofie Stähle**

03.06.08

Frau **Wahl, Emilie**

14.06.08

Sie mögen ruhen in Frieden.

„Hast du Angst vor dem Tod“,
fragte der kleine Prinz die Rose.

Darauf antwortete sie:

„Aber nein. Ich habe doch gelebt, ich habe geblüht
und meine Kräfte eingesetzt soviel ich konnte.
Und Liebe, tausendfach verschenkt, kehrt wieder
zurück zu dem, der sie gegeben. So will ich warten
auf das neue Leben und ohne Angst und Verzagen
verblühen.“

Antoine de Saint-Exupéry

Schweige und Höre

Vielleicht geht dir in der Mitte der Nacht ein Licht auf,
vielleicht hörst du unverhofft eine neue Botschaft,
vielleicht ahnst du plötzlich,
daß Friede auf Erden denkbar ist,
vielleicht erfährst du schmerzhaft,
daß du Altes zurücklassen mußt,
vielleicht spürst du, daß sich etwas verändern wird,
vielleicht wirst du aufgefordert aufzustehen
und aufzubrechen
schweige und höre, sammle Kräfte und brich auf,
damit du den Ort findest,
wo neues Leben möglich ist. *Max Feigenwinter*



Unser direkter Draht für Sie:

Unsere Telefonanlage
im Hause ermöglicht
Ihnen die direkte ko-
stentfreie Anwahl der
einzelnen Abteilungen
und Mitarbeiter/innen und Mitar-
beiter. Unsere wichtigsten Durch-
wahlnummern sind:



Residenzleitung Nr. **503**
Doris Mausbach

Empfang Nr. **501**
C. Görtz, A. Müller,
S. Eichler

Verwaltung
S. Eitel Nr. **522**
M. Ehlert Nr. **504**

Telefax Nr. **555**

Wohnbereich Pflege
Pflegedienstleitung Nr. **512**
Antje Kübler

Ambulanter Dienst Nr. **506**
Pflegedienstleitung Nr. **526**
Susanne Niederberger

Handy: **(01 62) 238 39 25**

Ihre Meinung ist uns wichtig

Ihre Meinung ist wichtig!
Wir, vom Redaktionsteam,
freuen uns auf Ihre Zuschrif-
ten, Rückmeldungen und
Kritik! Unsere Mitarbeiter
vom Empfang nehmen Ihre
Anregungen gern entgegen.



Aktiv

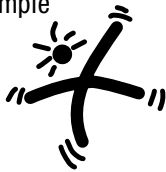
für Ihre Gesundheit!

Produkte

- › Arzneimittel
- › Homöopathie
- › Naturheilmittel
- › Vitalstoffe
- › Kosmetik / Naturkosmetik
- › Sportbandagen
- › Kompressionsstrümpfe
- › Diabetikerbedarf
- › Reiseapotheke

Service

- › Gesundheits-Checks
- › Blutuntersuchungen
- › Fitness Test
- › Geräteverleih
- › Gesundheitsvorträge
- › Diabetes Vital
- › Rosenau Card
- › Lieferservice
- › Reiseimpfberatung



Plochinger Str. 81
73730 Esslingen
Tel. 08 00/7 67 36 28



www.rosenau-apotheke.de

Augenärztin in ihrer Nähe

Sophie Foltin-Kurzyk

Otto-Bayer-Straße 1
73730 Oberesslingen
Telefon 3 16 11 22

Telefonische Terminabsprachen erbeten!

Impressum

Herausgeber:

Seniorenresidenz
Charlottenhof
Plochinger Straße 21
73730 Esslingen

Mitarbeiter dieser Ausgabe:

Gerda Frank, Cornelia Görtz,
Claudia Zumpe, Georgia Heiker,
Dr. Ewald Karrer, Doris Mausbach,
Johanna Rottenegger-Lingg,
Theo Schulz.

Illustration: Isabella Kuric

Verantwortlich:

Doris Mausbach

Gestaltung: idea design
Gisbert Ritter

Auflage: 400 Stück

Druck: Copy-Shop Augsburg

**Redaktionsschluss für
die nächste Ausgabe
Sept. / Oktober 2008:
10. August 2008**

Das Redaktionsteam wünscht
allen Leserinnen und Lesern
des Charlotten-Echo viel Spaß!

**DIE QUELLE FÜR
IHRE GESUNDHEIT!**

CHARLOTTEN APOTHEKE

HERMANN WAGNER

Neckarstraße 88 • 73728 Esslingen/Neckar
Tel. (07 11) 318 08 10 • Fax (07 11) 316 99 72

www.charlotten-apotheke-esslingen.de • e-mail info@charlotten-apotheke-esslingen.de